

Der Gott, der Mensch wurde

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater“ (Johannes 1,3).

INHALT

Der Gott, der Mensch wurde . . . 1
Freunde fürs Leben 5

Die Jahreskonferenz der Ältesten der United Church of God, an *International Association* fand am 7. Mai in Cincinnati, Ohio statt. Vier der zwölf Sitze des Ältestenrats wurden turnusmäßig frei. Die vier gewählten Mitglieder des Ältestenrats in diesem Jahr sind Robert Dick, Richard Pinelli, Richard Thompson (USA) und William Eddington (Australien). Ein ausführlicher Bericht über die Konferenz wird in der Juniausgabe von **Intern** veröffentlicht.

Anlässlich seiner ordentlichen Sitzung am 23. April beschloß der Vorstand der Vereinten Kirche Gottes die Herausgabe eines erweiterten Gesangbuchs für die Gottesdienste der Kirche. Die Arbeit an dem Gesangbuch wird voraussichtlich ca. drei Jahre dauern. Darüber hinaus wurde der Titel für die neue Broschüre, die in der zweiten Jahreshälfte gedruckt wird, festgelegt: „Die alles entscheidende Frage: Gibt es einen Gott?“

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 16. Juni 2006.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Bill Bradford

Wie ist es möglich, daß ein Wesen aus Geist, das in der Vergangenheit ewig gelebt hatte, zum Menschen wurde? War Jesus ein Mensch wie Sie und ich? War er immer noch Gott, als er zum Menschen wurde?

Über Jesus wurde prophezeit, daß er „Gott mit uns“ sein sollte (Matthäus 1,23). Jesus war Mensch, aber auch Gott. Zu keinem Zeitpunkt hörte er auf, das zu sein, was er schon immer war. Seine Identität änderte sich nicht. Im Mutterleib der Maria war er Gott. Als Säugling in der Krippe war er Gott. Als heranwachsender Jugendlicher in Nazareth war er Gott. Als er starb, war er immer noch Gott.

Vor seiner menschlichen Geburt waren ihm als Geistwesen keine Schranken an Erkenntnis und Herrlichkeit auferlegt. Als Gott war er allwissend, mit der Macht überall dort einzugreifen, wo es notwendig war. Als Mensch war er jedoch in seinen Möglichkeiten beschränkt. Er hatte die normalen Fähigkeiten, wie auch andere Menschen sie haben. Er konnte nicht zugleich uneingeschränkt und eingeschränkt sein.

Ein physischer Körper mit physischen Grenzen

Als Jesus Fleisch und Blut wurde, war er hinsichtlich seiner Identität immer noch Gott, jedoch im vollsten Sinne des Wortes auch Mensch. Jesus hatte einen Körper. Der Jünger, der ihm am nächsten war, bestätigte dies: „Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen

und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist“ (1. Johannes 1,1-2; alle Hervorhebungen durch uns). Johannes bestätigt Jesu Menschsein, denn die Jünger haben Jesus gehört, gesehen und angefaßt.

Jesu Körper war voll menschlich. Er wurde geboren, wuchs heran und entwickelte sich wie jedes andere Kind. Jesus hatte die gleiche Art Körper wie andere Menschen und war deshalb den gleichen Einschränkungen unterstellt. Beim Fasten hatte er Hunger (Matthäus 4,2) und Durst (Johannes 19,28). Bei einem langen Spaziergang wurde er müde (Johannes 4,6).

Jesu erlebte körperliche Schmerzen. In Hebräer 2, Vers 10 lesen wir, daß er „durch Leiden“ vollendet wurde. Physiologisch war er, wie wir, dem Tod unterstellt: „Weil nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er's gleichermaßen angenommen, damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel“ (Vers 14). Er wurde Fleisch, „denn durch Gottes Gnade sollte er für alle den Tod schmecken“ (Vers 9).

Die Berichte über die Kreuzigung zeigen uns, daß Jesus bei seinem Tod schrecklich gelitten hat. Als ein römischer Soldat ihm einen Speer in die Seite stieß, flossen Wasser und Blut heraus. Sein Körper war dem unseren genau gleich. Es kann keinen Zweifel daran geben, daß er, als er geschlagen und geißelt wurde, die Schmerzen genauso intensiv empfand, wie wir es täten.

Jesus hatte menschliche Emotionen

Jesus kannte die gleichen Emotionen, die jeder Mensch hat. Er konnte Menschen sympathisch finden und ►

sich zu ihnen hingezogen fühlen (Johannes 11,5; 13,23; 19,26). Er konnte Mitleid mit denen empfinden, die Hunger hatten oder sonstwie körperlich bzw. geistig litten (Matthäus 9,36; 14,14; 15,32; 20,34). Er konnte besorgt und betrübt sein, wie seine Jünger ihn in den Stunden vor seiner Festnahme und seinem Tod erlebten (Johannes 12,27). Beim Gedanken an seinen Verrat durch einen geliebten Jünger war er zutiefst traurig (Johannes 13,21). Er weinte, als er die Trauer der Angehörigen seines verstorbenen Freundes Lazarus miterlebte (Johannes 11,33-35).

Er „ging an zu trauern und zu zagen“, als er nur wenige Minuten vor seiner Verhaftung im Garten Gethsemane weilte, und wollte nicht allein sein (Matthäus 26,37-40). Es ist offensichtlich, daß Jesus die gleichen emotionalen Reaktionen kannte, wie wir sie kennen.

Er konnte auch Freude empfinden (Johannes 15,11; 17,13). Er konnte zornig werden (Markus 3,5) und sich über die Reaktion seiner eigenen Jünger ärgern (Markus 10,14).

Jesu geistige Fähigkeiten

Als Mensch besaß Jesus die gleichen geistigen Fähigkeiten wie wir. Er konnte Informationen aufnehmen, analysieren und daraus Schlüsse ziehen. Die Evangelien offenbaren jedoch, daß Jesus eine Kenntnis der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hatte, die den „normalen“ Umfang menschlicher Kenntnis weit überstieg. Die bemerkenswerte Fähigkeit verdankte Jesus jedoch nicht seiner eigenen menschlichen Begabung, sondern er hatte sie vom Vater. Über seine eigenen übernatürlichen Fähigkeiten sagte Jesus: „Ich kann nichts von mir aus tun“ (Johannes 5,30). Auf die übernatürliche Kraft Jesu gehen wir später bei der Behandlung seiner Wunder ein.

Welche Beispiele zeugen von einer geistigen Potenz, die über das menschlich Normale hinausgeht? Im Alter von zwölf Jahren zeigte Jesus im Gespräch mit den Lehrern am Tempel ein Verständnis der Heiligen Schrift, das für sein Alter ungewöhnlich war (Lukas 2,46-47). Er kannte die Gedanken seiner Freunde (Lukas 9,47) und seiner Feinde (Matthäus 9,4). Er wußte, daß die samaritanische Frau, mit der er am Brunnen Jakobs redete, fünf Ehemänner gehabt hatte und mit ihrem jetzigen Lebensgefährten nicht verheiratet war (Johannes 4,18). Obwohl er viele Kilometer entfernt war, wußte er auch, daß sein

Freund Lazarus an einer Krankheit gestorben war (Johannes 11,1. 11-14).

Lange im voraus wußte er, welcher Jünger ihn verraten sollte, obwohl Judas noch keine Entscheidung getroffen hatte, Jesus an die Hohenpriester auszuliefern (Johannes 6,70-71). Wenige Stunden vor seiner Festnahme sagte er die dreimalige Leugnung durch Petrus und das anschließende Krähen des Hahns voraus (Lukas 22,34).

Andererseits wußte er nicht alles. Es gab Informationen, um die er bitten mußte. Von dem Vater des Kindes mit dem „sprachlosen Geist“ wollte er wissen: „Wie lange ist's, daß ihm das widerfährt?“ (Markus 9,21). Als Jesus die erstaunlichen Prophezeiungen über das Ende des Zeitalters und seine Wiederkehr gab, bestätigte er, daß er den genauen Zeitpunkt seiner Wiederkehr nicht weiß: „Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater“ (Markus 13,32).

In bezug auf die Mitteilung des Zeitpunkts seiner Wiederkehr verläßt sich Jesus offensichtlich auf seinen Vater. So wird verständlich, wie Jesus Dinge über die Gedanken anderer Menschen oder prophetische Ereignisse wußte – sie wurden ihm vom Vater mitgeteilt. Jesus verließ sich ständig auf seinen Vater, um die Kraft zum Gehorsam und zum Widerstehen der Versuchung zu haben.

Manchmal verbrachte er viel Zeit im Gebet (Lukas 5,16; Markus 1,35). Vor der Ernennung der zwölf Apostel betete er die ganze Nacht (Lukas 6,12-16). In der Nacht vor seiner Kreuzigung betete Jesus im Garten Gethsemane mehrmals, und Gott sandte einen Engel, um ihn für die bevorstehende Leidenszeit zu stärken (Lukas 22,41-44).

In Hebräer 5, Vers 7 lesen wir: „Und er hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte; und er ist auch erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt.“ Als Mensch verließ sich Jesus ganz auf seinen himmlischen Vater, um die Kraft zu haben, allen Situationen Herr zu werden.

Hätte Jesus sündigen können?

Eine Frage, die viele Menschen beschäftigt, ist: Hätte Jesus wirklich sündigen können? Die Bibel sagt klar, daß Jesus *nicht* gesündigt hat. Jesus wußte „von keiner Sünde“ (2. Korinther 5,21). „In ihm ist keine Sünde“, schrieb der

Apostel Johannes (1. Johannes 3,5). Sogar seine Feinde konnten ihn der Sünde nicht überführen (Johannes 8,46).

Hätte er jedoch sündigen können? In Hebräer 4, Vers 15 heißt es dazu: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.“ Wenn Jesus nicht sündigen konnte,

Intern

12. Mai 2006

Jahrgang 11, Nr. 5

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Jim Franks,
Clyde Kilough, Victor Kubik, Les McCullough,
Joel Meeker, Larry Salyer, Mario Seiglie,
Richard Thompson, Leon Walker, Anthony Wasilkoff
Vorsitzender: Robert Dick
Präsident: Clyde Kilough

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 91-930384-6

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Wirkte Jesus Wunder?

Einer der Haupteinwände gegen Wunder ist, daß sie Naturgesetze verletzen. Naturgesetze sind unveränderlich, so die Kritiker, und daher können Naturgesetze nicht verletzt werden. Wenn es keinen Gott gäbe, wäre das vielleicht wahr. Woher haben jedoch die Gesetze der Natur, Physik, Energie und Materie ihren Ursprung? Wie sind sie entstanden? Schufen sich diese Gesetze mit ihrer unglaublichen Präzision und Ordnung selbst? Alle, die die Existenz eines Schöpfers leugnen, haben auf diese Fragen keine Antworten.

Wir können erwarten, wenn Gott existiert, daß die Wunder, die in den Evangelien niedergeschrieben wurden, ein wichtiger Teil des Lebens Jesu waren, der denen in seinem Umfeld seine göttliche Identität beweisen wollte. Im Grunde wirkte Jesus die Wunder nicht selbst, denn auf diese göttliche Kraft hatte er bereitwillig verzichtet

(Philipper 2,6-8). Er bestätigte, daß er allein nicht die Kraft hatte, übernatürliche Werke zu tun: „Der Sohn kann nichts von sich aus tun“ (Johannes 5,19) und „Ich kann nichts von mir aus tun“ (Vers 30).

Es ist offensichtlich, daß Jesus sich auf Gott, den Vater, verließ, um die vielen Wunder zu wirken, die ein wesentlicher Aspekt seines Predigens waren (Johannes 14,10).

Für den allmächtigen Schöpfergott, der die Naturgesetze erschuf, ist es ein leichtes, auf übernatürliche Weise in die Schöpfung einzugreifen, um das auszuführen, was wir für unmöglich halten. Jesus sagte: „Bei Gott sind alle Dinge möglich“ (Matthäus 19,26). Es gibt Wunder. Gott erhörte jedes Gebet Jesu und führte alles aus, worum Jesus ihn bat. Aus diesem Grund konnten die Jünger Jesu erkennen, „daß ihm Wind und Meer gehorsam sind“ (Matthäus 8,27).

war dann seine Versuchung echt? Man kann es wie folgt treffender ausdrücken: Obwohl Jesus hätte sündigen können, war es sicher, daß er nicht sündigt. Er machte echte Anfechtungen und Versuchungen durch, weigerte sich jedoch, der Versuchung nachzugeben.

Als Jesus 40 Tage und Nächte fastete, wurde er vom Teufel versucht (Lukas 4,1-2). War diese Versuchung echt oder nur eine sinnlose Pflichtübung? Wer will behaupten, daß er mit seinem „Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen“ nur eine Schau abgezogen hat?

Ein Beispiel für sein Ringen mit dem Willen Gottes war die Zeit unmittelbar vor seiner Verhaftung. „Und er rang mit dem Tode und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen“ (Lukas 22,44). Unmittelbar danach wies Jesus seine schlafenden Jünger an, aufzustehen und zu beten, „damit ihr nicht in Anfechtung fallt!“ (Vers 46).

Jesu Bestimmung war es, ein mitfühlender Hoherpriester zu sein. „Daher mußte er in allem seinen Brüdern gleich werden, damit er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu sühnen die Sünden des Volkes. Denn worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden“ (Hebräer 2,17-18).

Wie könnte er uns als Vorbild dienen, wenn er kein Mensch gewesen und nicht versucht worden wäre wie wir? Deshalb mußte er in allen Dingen versucht werden, wie wir es erleben. Er ging über das Widerstehen hinaus. Wer der Versuchung nachgibt, weiß nicht, wie schwer die weitere Versuchung gewesen

wäre – er hat schon nachgegeben. Nur derjenige, der nicht nachgibt, lernt das volle Ausmaß der Versuchung kennen.

War er wirklich Gott?

In dieser Artikelreihe haben wir erklärt, daß Jesus Gott war. So sagt es die Bibel (Johannes 1,1). Welchen Unterschied gibt es zwischen seinem Gottsein vor seiner menschlichen Geburt und während seines menschlichen Lebens?

Paulus beantwortet diese Frage in Philipper 2 und erklärt, worauf Jesus bei seiner Menschwerdung verzichtete: „Er war in allem Gott gleich, und doch hielt er nicht gierig daran fest, so wie Gott zu sein. Er gab alle seine Vorrechte auf und wurde einem Sklaven gleich. Er wurde ein Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen“ (Verse 6-7; Gute Nachricht Bibel). In Vers 8 fügt Paulus hinzu: „Im Gehorsam gegen Gott erniedrigte er sich so tief, daß er sogar den Tod auf sich nahm, ja, den Verbrechertod am Kreuz.“

Indem er die Gestalt eines Menschen annahm, verzichtete Jesus auf alle Vorrechte, die ihm als Gott zustanden. Als Mensch konnte er sie nicht länger selbstständig ausüben bzw. in Anspruch nehmen, sondern war dafür auf seinen himmlischen Vater angewiesen. Wie bereits erwähnt, stellte Jesus klar, daß er von sich aus kein übernatürliches Werk tun konnte (Johannes 5,30). Dies geschah nur durch seine konsequente Unterordnung unter den Willen des Vaters.

Jesus tat zwar viele Wunder, aber gegenüber seinen Jüngern betonte er: „Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus. Und der Vater, der in mir wohnt, *der tut seine Werke*“ (Jo-

hannes 14,10). Immer wieder wies Jesus darauf hin, daß seine Werke nicht die eigenen, sondern die des Vaters waren und davon zeugten, daß der Vater ihn gesandt hatte (Johannes 10,32. 37-38).

In den Jahrhunderten vor seiner Menschwerdung hatte Jesus die Autorität als das Wort des Alten Testaments zu reden. Nun redete er in voller Abhängigkeit vom Vater, auf den er sich ganz verließ. „Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn“ (Johannes 5,19). Derjenige, der von Anfang an beim Vater gewesen war, erklärte seine Beziehung als Mensch zum Vater: „Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin und nichts von mir selber tue, sondern, wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich“ (Johannes 8,28).

Jesu Errettung

Jesus verließ sich, was seine Zukunft anging, ganz auf seinen Vater. Der vormals Selbstexistierende hätte ohne den Vater kein Leben gehabt (Johannes 6,57). Um wieder ewiges Leben zu haben, mußte er es erlangen, wie alle Menschen es erlangen müssen – durch die Unterordnung gegenüber dem Willen Gottes und die Auferstehung von den Toten.

Indem er selbst den Heilsprozeß erlebte, wurde Jesus zum „Begründer des Heils“ für alle Menschen. Bei Jesus gibt es eine Ausnahme: Er hatte keine Sünden zu bereuen, sondern mußte ohne Sünde bleiben. „So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt“ (Hebräer 5,8). Er war immer gehorsam, doch sein ►

Hatte Jesus lange Haare?

Die meisten Menschen gehen davon aus, daß Jesus lange Haare hatte. So haben sie ihn immer auf Gemälden, in Zeichnungen und Filmen gesehen. Das ist der einzige Jesus, den sie kennen. Sind diese Darstellungen jedoch wahrheitsgetreu?

Tatsache ist, daß wir nicht wissen, wie Jesus ausgesehen hat, weil es erst Jahrhunderte nach seinem Tode die ersten Abbildungen von ihm gegeben hat. Daher ist jedes Bild von Jesus, das wir je zu sehen bekommen haben, lediglich auf die Fantasie des jeweiligen Künstlers zurückzuführen.

Obwohl wir nicht genau wissen, wie Jesus ausgesehen hat, wissen wir mit einiger Sicherheit, wie er *nicht* ausgesehen hat: Er hatte *keine langen Haare*, mit denen er gewöhnlich dargestellt wird. Schließlich war es Jesus selbst, der den Apostel Paulus zu dieser Feststellung inspirierte: „Und lehrt euch nicht selbst die Natur, daß, wenn ein Mann langes Haar hat, es eine Schande für ihn ist“ (1. Korinther 11,14; Elberfelder Bibel).

Zusätzlich zu dieser klaren Aussage in bezug auf lange Haare für Männer impliziert die Bibel in verschiedenen Bibelstellen, daß Jesus keine langen Haare hatte. Am auffälligsten ist, daß Judas bei seinem Verrat Jesus durch einen Kuß identifizieren mußte. Der Kuß war das vorher vereinbarte Zeichen zwischen Judas und den Hohenpriestern, damit Jesus festgenommen werden konnte. Warum war das notwendig? Jesus sah wie ein durchschnittlicher Mann seiner Zeit aus, und ohne den Kuß als Zeichen hätte man nicht gewußt, wer Jesus ist.

Das Zeichen des Verrats an Jesus zeigt uns, daß Jesus wie jeder durchschnittliche Jude seiner Zeit ausgesehen hat. Er hatte keine besonderen körperlichen Merkmale. In der messianischen Prophezeiung in Jesaja 53, Vers 2 wurde folgendes über ihn vorausgesagt: „Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.“

Die Evangelien berichten uns, daß Jesus sich wenigstens zweimal so unter die Menge mischen konnte, daß diejenigen, die ihn ergreifen und töten wollten, vereitelt wurden (Lukas 4,30; Johannes 8,59). Ihm gelang das deshalb, weil er ein durchschnittliches Aussehen hatte und deshalb in der Menge nicht auffiel.

In einer „Associated Press“-Agenturmeldung vom 24. Februar 2004 hieß es: „Jesus hatte keine langen Haare“, meinte der Anthropologe Joe Zias, der Hunderte von Skeletten untersucht hat, die bei Ausgrabungen in Jerusalem entdeckt wurden. „In der Antike hatten jüdische Männer keine langen Haare“, fuhr er fort. Lawrence Schiffman von der New York University fügte hinzu: „Jüdische Quellen machen sich lustig über lange Haare als etwas Römisches bzw. Griechisches“ („Jesus Scholars Find Fault in Gibson's ‚Passion‘“).

Wie viele Standbilder und Münzen jener Zeit belegen, waren lange Haare für Griechen und Römer auch nicht gewöhnlich. „Über die ausführlichen Schriften aus jener Zeit hinaus weisen Experten auch auf den römischen Triumphbogen des Titus hin, welcher nach 70 n. Chr., nach der Eroberung Jerusalems, errichtet wurde und auf dem jüdische Männer mit kurzen Haaren als Gefangene beim Abtransport abgebildet sind“ (ebenda).

Jesus war nicht der verweichlichte Mann mit einem engelhaften Gesicht, wie er gewöhnlich dargestellt wird. Er war Zimmermann und mit dem Bauwesen vertraut. Er wußte, wie man Bäume fällt, Holzbalken anfertigt, Steine zum Mauerbau setzt und Gebäude aus Holz und Stein baut. Nach den Evangelien verbrachte Jesus viel Zeit draußen. Er hielt sich viel mit Fischern auf, die einen Schwächling kaum beachtet hätten. Doch Jesus hatte zwölf Jünger, die ihm auf seinen Reisen bereitwillig folgten und später für ihn starben. Sie kannten ihn als wahren Mann und nicht als die auf so vielen Kunstwerken abgebildete Fantasie.

Charakter und sein Gehorsam wurden durch Prüfungen perfektioniert: „Und als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heils geworden“ (Hebräer 5,9).

Als Gott war er vor seiner menschlichen Geburt perfekt. Durch Leiden wurde er auch als Mensch vollkommen und „nach dem Geist, der heiligt, eingesetzt ... als Sohn Gottes in Kraft durch die Auferstehung von den Toten“ (Römer 1,4). Er war jedoch bereits vorher der Sohn Gottes (Vers 3). So wird klar, daß Jesus „in allem seinen Brüdern gleich werden“ mußte (Hebräer 2,17).

Die Größe des Opfers Jesu können wir kaum begreifen, wenn wir überlegen, worauf er freiwillig verzichtete, um dieses Opfer zu bringen. Sein eigenes Leben stand auf dem Spiel. Wer wäre für den Fall, daß er gesündigt hätte, sein Erlöser geworden? Wenn er nur ein einziges Mal gesündigt hätte, wäre damit sein

Tod besiegelt gewesen. Das verlangte das Gesetz, das er selbst am Berg Sinai verkündet hatte.

Konnte Gott sterben?

Einige Menschen lehnen die Wahrheit ab, daß Jesus als Mensch immer noch Gott war. Wie konnte Gott sterben? Als ewiges, unsterbliches Geisteswesen wäre das unmöglich gewesen. Wenn Gott jedoch auf seine geistlichen Merkmale verzichtet und die physischen Eigenschaften eines Menschen annimmt – einschließlich einer vorübergehenden Existenz –, kann er das. In der Tat ist er gestorben, und er war wirklich tot.

Wenn er nicht wirklich gestorben bzw. tot gewesen ist, kann sein Leben nicht als Ersatz für das unsere eingesetzt werden, denn „der Sünde Sold ist der Tod“ (Römer 6,23). Nur durch Jesu vollständigen Tod kann uns dieser Lohn der Sünde sozusagen abgenommen werden.

Alles andere wäre nur ein Märchen gewesen. Jesus ist nicht nur gestorben, er hätte auch bei einer einzigen Sünde den Tod erlebt, von dem es keine Auferstehung gibt – den Tod eines Sünders, für den es keine Sühne gibt. *Er stellte seine Errettung auf die gleiche Stufe wie die unsere.* Jesu Errettung hing von seinem himmlischen Vater ab, auf den er vorbehaltlos vertraute (Johannes 8,29). Als Mensch hatte Jesus auf die Herrlichkeit verzichtet, die er vor seiner Geburt beim Vater hatte (Johannes 17,5).

War der Erfolg seines Lebens als Mensch jemals unsicher? Niemals – nicht weil Jesus nicht hätte versagen können, sondern weil er und sein Vater wußten, was jeder zu tun hatte und entschlossen waren, es durchzuführen. Die Kraft Gottes ist die größtmögliche Kraft, und der Glaube Jesu an seinen Vater war absolut. Es ist derselbe Glaube, durch den wir gerettet werden können. ■

Freunde fürs (ewige) Leben

Vor 3000 Jahren wußte König Salomo, wie wichtig wahre Freundschaft sein kann: „Ein echter Freund hält fester zu dir als ein Bruder“ (Sprüche 18,24).

Von Paul Kieffer

„Geteilte Freude ist doppelte Freude, geteiltes Leid ist halbes Leid“, heißt es im Volksmund. Israels König Salomo sah es ähnlich: „Zwei sind allemal besser dran als einer allein. Wenn zwei zusammenarbeiten, bringen sie es eher zu etwas. Wenn zwei unterwegs sind und hinfallen, dann helfen sie einander wieder auf die Beine. Aber wer allein geht und hinfällt, ist übel dran, weil niemand ihm helfen kann“ (Prediger 4,9-10; Gute Nachricht Bibel).

Den Wert einer echten Freundschaft hat nicht nur Salomo erkannt. *Freundschaft* ist als Thema in der menschlichen Geschichte immer ein Dauerbrenner gewesen. Seit der Antike in der Literatur und Musik wiederholt beschrieben und besungen, die Quelle manchen Glücks und Leids – wer möchte ganz ohne Freunde leben?

Das menschliche Bedürfnis nach Freundschaft erkennt man heute u. a. an den zahlreichen Artikeln und Büchern, in denen Ratschläge zur Pflege einer Freundschaft gegeben werden. Eine echte Freundschaft entsteht jedoch nicht dadurch, daß man sich Freunde herbeiwünscht oder Ratgeber wie diesen Artikel liest und dann einfach abwartet, bis eine Freundschaft entsteht.

In meiner Studienzeit hatte ich mehrmals die Gelegenheit, ein Bildungsinstitut in England zu besuchen. Es lag in dem sogenannten „grünen Gürtel“ außerhalb Londons, und auf dem zum Institut gehörenden Gelände gab es einen herrlichen Rosengarten. Ihn im Frühling zu erleben war eine wahrhaftige Pracht. Dutzende von verschiedenen Rosen, jede Variation mit ihrer eigenen Farbe und ihrem Duft, warteten auf den Besucher.

Sicherlich gab es unter den Besuchern in diesem Rosengarten auch welche, die den „fertigen“ Garten erlebten und sich einen ähnlichen Garten, wenn auch vielleicht nicht so groß, zu Hause wünschten. Der Wunsch ist für manche genau das geblieben – Wunschdenken –, weil er nicht mit einem Vorsatz verknüpft wurde. Wer als Gast den Rosengarten in

seiner Frühjahrsblüte erlebte, sah nur das „fertige Produkt“. Er war nicht dabei, als der Boden bearbeitet und vorbereitet wurde, als die Pflanzen geschnitten und gedüngt wurden usw.

Ähnlich verhält es sich bei Freundschaften. Wer zwei Menschen erlebt, die eine echte Freundschaft verbindet, kann durch den positiven Einfluß der Beziehung derart beeindruckt sein, daß er sich eine solche Freundschaft wünscht. Wie beim Rosengarten auf dem Institutsgelände in der Nähe von London gilt es zu verstehen, daß eine Freundschaft eine Investition erfordert – eine Investition an Zeit und dem „Einsatz“ der eigenen Person.

Vorbild für christliche Freundschaft: Jesus Christus

Für Christen ist die Bibel der wahre Maßstab unserer täglichen Lebensführung, unseres Handelns und Denkens. Interessanterweise finden wir in der Heiligen Schrift wichtige Grundsätze zum Thema Freundschaft, und zwar im beispielhaften Leben unseres Herrn und Meisters Jesus Christus. Wir sollen in seinen Fußstapfen nachfolgen. Warum nicht auch in der Frage, wie man eine Freundschaft pflegt?

Die beiden Grundvoraussetzungen, die für das Schließen einer echten Freundschaft notwendig sind, erkennen wir in seinem Leben. Als Jesus seine Jünger seine Freunde nannte, wies er auf diese Voraussetzungen hin. Die erste finden wir in Johannes 15, Vers 13: „Niemand liebt mehr als einer, der sein Leben für seine Freunde opfert“ (Gute Nachricht Bibel). Mit dieser Feststellung meinte Jesus sicherlich seine Bereitschaft, für seine Freunde zu sterben.

Es gibt aber auch eine andere mögliche Sichtweise. Was ist das Leben, wenn nicht die Zeit, die uns jeden Tag zur Verfügung steht? Jesus war bereit, seine Zeit für seine Freunde zu opfern. Dreieinhalb Jahre lang war er mit seinen Jüngern zusammen. Sie erlebten ihn in vielen verschiedenen Situationen sozusagen „hautnah“. Er war sich seiner Verantwortung immer bewußt, ihnen ein gutes Beispiel zu geben und sie auf die

Verantwortung vorzubereiten, die sie später, nach der Gründung der neutestamentlichen Kirche, zu tragen hatten.

Jesus opferte sein Leben nicht nur in den dreieinhalb Jahren, die er seinen Jüngern widmete. Sein ganzes Leben als Mensch, als „Gott mit uns“ (Matthäus 1,23), war ein Opfer seiner Zeit bzw. seiner Existenz als Gott. Dazu stellt Paulus in Philipper 2, Verse 6-7 folgendes fest: „Er war in allem Gott gleich [vor seiner Menschwerdung], und doch hielt er nicht gierig daran fest, so wie Gott zu sein. Er gab alle seine Vorrechte [als Gott] auf und wurde einem Sklaven gleich. Er wurde ein Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen“ (Gute Nachricht Bibel).

Indem er die Gestalt eines Menschen annahm, opferte Jesus alle Vorrechte, die ihm als Gott zugestanden hätten. Er war bereit, so 33 Jahre seiner göttlichen Existenz zu opfern. Die erste Lektion über Freundschaft, die wir durch das Leben Jesu lernen können, ist: Wer Freundschaft schließen will, soll etwas Zeit mitbringen.

Wie lernt man einen Freund kennen?

Die zweite wichtige Voraussetzung für eine Freundschaft ist die Bereitschaft, sich einem anderen Menschen mitzuteilen, d. h. sich ihm zu öffnen. In dem Wort *mitteilen* ist der Gedanke enthalten, daß man etwas mit jemandem teilt. Jesus war auch darin das perfekte Beispiel: „Ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan“ (Johannes 15,15; alle Hervorhebungen durch uns).

Selbst unsere Berufung erfolgt nach diesem Prinzip. Gott „zieht“ uns zu Jesus Christus, indem er uns den Sinn für die wahre Bedeutung seines Wortes, der Heiligen Schrift, öffnet. So teilt er sich uns mit und macht es damit möglich, daß wir eine Beziehung zu ihm haben können.

Wie kann man herausfinden, wie jemand wirklich ist? Freilich braucht ►

man Zeit und Geduld, ihn im Alltag zu erleben. Man muß aber auch wissen, wie er denkt, und das offenbart sich durch seine Worte. In der Bibel lesen wir dazu: „Guter Rat liegt tief im Menschenherzen wie Wasser in einem Brunnen; wer Verstand hat, holt ihn herauf“ (Sprüche 20,5; Gute Nachricht Bibel).

Mit den Menschen, mit denen man Freundschaft schließen will, kann man über verschiedene Themen sprechen, Themen, die offenbaren, wie es um ihr wahres Ich bestellt ist. Was für Menschen sind sie? Sind sie warmherzig oder kalt? Überwiegt der Optimismus, oder sind sie Zyniker? Sind sie selbstlos oder selbstsüchtig?

Das alles und vieles andere mehr erfährt man nach und nach, wenn man sich einem Menschen öffnet und dann zuhört, was er zu sagen hat. Jesus sagte dazu: „Denn wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor, weil er im Innersten gut ist. Ein schlechter Mensch kann nur Böses hervorbringen, weil er von Grund auf böse ist“ (Matthäus 12,34-35). Wenn „ein Mund“ redet, sollte man gut zuhören.

Was hat man gemeinsam?

Manche Menschen, die auf der Suche nach Freunden sind, gehen von der irri- gen Annahme aus, ihre Freunde müß- ten genau den gleichen Geschmack ha- ben wie sie selbst. Sie sind vielleicht wie der Junge, der einmal sagte: „Nie im Le- ben könnte jemand mein Freund sein, der keinen Fußball spielt.“

Es ist sicher richtig, daß Freunde ge- nügend Gemeinsamkeiten haben müs- sen, um sich gegenseitig zu verstehen bzw. auszutauschen. Andererseits wer- den wir wohl niemanden finden, der in allen Dingen genauso denkt wie wir. Wenn wir meinen, nur so jemand käme als Freund in Frage, sind wir eigentlich auf der Suche nach einem Klon unserer Selbst. Bei näherer Betrachtung erweist sich diese Erwartung als völlig unreali- stisch, wenn nicht sogar narzißtisch.

Im Gegenteil: Herkunft, Persönlich- keit und Interessen müssen nicht iden- tisch sein, um eine solide Freundschaft zu haben. Unterschiedliche Erfahrun- gen, die wir und unsere Freunde im Le- ben sammeln, können eine Freund- schaft in Wirklichkeit bereichern. Davon profitieren letztendlich beide Seiten.

Viele Leute suchen ihre Freunde ein- fach danach aus, ob sie mit der anderen Person gut auskommen oder sich in de-

ren Gegenwart wohl fühlen. Welcher Mensch ist von Natur aus nicht gern mit Menschen zusammen, die ihm ein „gu- tes Gefühl“ geben? Soll das allerdings das einzige Kriterium bei der Freundes- wahl sein? In einer christlich orientier- ten Freundschaft unter Christen sind ähnliche moralische Werte eine wichti- ge Grundlage für eine solide Beziehung.

Wenn unsere Freundschaften auf christlichen Werten basieren sollen, müssen wir zunächst selbst klare Wert- vorstellungen haben. Uns muß klar sein, was gut oder schlecht bzw. was richtig und falsch ist. An unseren hohen moralischen Prinzipien sollen wir im- mer festhalten. Die Bibel warnt uns da- vor, uns in negativer Weise von einem Freund beeinflussen zu lassen: „Wenn dich dein Bruder, deiner Mutter Sohn,

*Manche Leute
wünschen sich
als Freunde nur
solche Menschen,
die ihnen ein
Gefühl des
Wohlseins vermitteln.
Soll das jedoch
das Hauptkriterium
für das Schließen
einer neuen
Freundschaft sein?*

oder dein Sohn oder deine Tochter oder deine Frau in deinen Armen *oder dein Freund*, der dir so lieb ist wie dein Le- ben, heimlich überreden würde und sa- gen: *Laß uns hingehen und andern Göt- tern dienen*, die du nicht kennst noch deine Väter, von den Göttern der Völ- ker, die um euch her sind, sie seien dir nah oder fern, von einem Ende der Erde bis ans andere, *so willige nicht ein und ge- horche ihm nicht“* (5. Mose 13,7-9).

Wenn zwei Menschen hingegen die gleiche moralische Stärke in eine Freundschaft einbringen, können sie sich gegenseitig helfen zu wachsen. Da- durch wird das Band der Freundschaft gestärkt. König Salomo meinte dazu: „Wer sich zu Klugen gesellt, wird klug“ (Sprüche 13,20; Gute Nachricht Bibel).

Ein weiteres Prinzip in bezug auf Ge- meinsamkeiten erkennt man an dem

menschlichen Spruch: „Gleich und gleich gesellt sich gern.“ Wenn man mehr über jemanden, mit dem man sich gern anfreunden möchte, erfahren will, kann man sich einfach fragen: Wer sind seine Freunde und was für Men- schen sind sie? Welche Werte haben sie? Der enge Bekanntenkreis, den jemand hat, kann so manches über ihn selbst offenbaren.

Welchen Ruf hat der Betreffende bei reifen und geachteten Menschen? Wie behandelt ein potentieller Freund seine Mitmenschen, besonders diejenigen, von denen er nicht profitieren kann? Ist er gegenüber solchen Menschen auch höflich, zuvorkommend und respekt- voll? Andererseits: Wie wird jemand uns in einer engen Beziehung behandeln, wenn bekannt ist, daß er seine Mitmen- schen nicht immer mit Ehrlichkeit, Inte- grität, Geduld und Rücksichtnahme be- handelt? Wenn wir es erleben, daß ein potentieller Freund in unserer Gegen- wart über andere herzieht, was wird ihn davon abhalten, hinter unserem Rücken dasselbe zu tun?

Müssen Altersunterschiede ein Hinderungsgrund sein?

Freunde zu haben, die älter oder jün- ger sind, kann eine große Bereicherung für unser Leben sein. Zwei Freundschaft- en, die die Bibel erwähnt, sind Beispie- le dieser Art. Dabei handelt es sich um die Freundschaft von Ruth und Naomi bzw. Jonatan und David.

In beiden Fällen waren die Befreun- deten Gott und seiner Lebensweise ver- pflichtet. Darüber hinaus wirkten sich der verhältnismäßig große Altersunter- schied – mehr als 20 Jahre – und die un- terschiedliche Herkunft (Ruth war Aus- länderin) auf die Beziehung nicht nach- teilig aus. Daran kann man erkennen, daß junge und ältere Menschen sich in einer freundschaftlichen Beziehung viel geben können.

Nehmen wir einen jungen Menschen als Beispiel. Wie können ihm ältere Freunde helfen? Der Erfahrungsschatz und die dadurch gewonnene Weisheit älterer Freunde können für einen jün- geren Menschen eine wahre Fundgrube sein. Hat er Probleme mit Gleichaltrigen oder auf der Arbeit, kann ihm die Ur- teilsfähigkeit eines älteren Freundes, die dem jüngeren aufgrund seines Alters fehlt, helfen, in der Problemsituation eine gewisse Ausgeglichenheit zu be- wahren. Obwohl es sich nicht um Freundschaft handelt, haben wir in der

Das familiäre Umfeld: Brutstätte für gesunde Freundschaften

In den ersten Monaten und Jahren des Lebens erlebt ein Kind in seinem familiären Umfeld fast alles, was es an menschlicher Nähe, Liebe und Zuwendung braucht. Damit lernt ein Kind in seinem Elternhaus, wie bei anderen Dingen in seinem Leben, die allerersten Lektionen über Freundschaft. Mit den Jahren wird das Kind jedoch zunehmend von der Außenwelt beeinflusst. Am auffälligsten ist dieser Wandel vielleicht bei der zweiten Generation von Ausländern, die in einem Gastland leben. Sie hat oft mehr Gemeinsamkeiten mit ihrem Umfeld als mit der Kultur des eigenen Elternhauses.

Auch nach den ersten Jahren im Leben ihrer Kinder haben Eltern die besondere Verantwortung, den Kindern in Sachen Freundeswahl zu helfen. In der Tierwelt schützen viele Eltern ihre Jungen instinktiv vor jedem Eindringling, der ihnen gefährlich werden könnte. Bei Bären ist es beispielsweise allgemein bekannt, wie die Bärenmutter ihre Jungen vor Gefahren schützt.

In ähnlicher Weise sollen Eltern ihre Kinder bei deren Freundessuche beeinflussen. Besonders junge Kinder sind ohne diese elterliche Hilfe nicht immer in der Lage, weise Entscheidungen zu treffen. Eltern können ihren Kindern bewußt mit anderen Familien bzw. Kindern Kontakte verschaffen, die ein gutes Beispiel für christliche Werte geben.

Darüber hinaus haben Eltern die Verantwortung, ihren Kindern Werte über den richtigen Umgang mit anderen Menschen zu vermitteln. Wann und wie oft sollen Eltern dieser Verantwortung nachkommen? Dazu heißt es in Gottes Wort: „Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst“ (5. Mose 6,6-7).

Der Wortlaut der Bibelstelle zeigt, daß diese elterliche Aufgabe während des ganzen Tages und bei jeder Tätigkeit wahrgenommen werden kann. Dafür ist kein besonderer Anlaß wie eine formelle Lehrstunde erforderlich. Daraus leitet sich übrigens dasselbe Prinzip ab, das für Freundschaften allgemein wichtig ist: Bei der Wahrnehmung der elterlichen Aufgabe *muß man Zeit mitbringen*. Als Leitfaden für die Auswahl guter Freunde empfehlen wir die Sprüche Salomos, in denen sich mancher Rat für junge Leute und deren Umgang mit Freunden findet.

Mit zunehmendem Alter ihrer Kinder beobachten manche Eltern eine Entwicklung, die ihnen Kummer be-

reiten kann. Ihre Kinder fühlen sich Gleichaltrigen weit mehr verbunden als den eigenen Eltern. Gemeint ist nicht die natürliche „Interessengemeinschaft“ der Heranwachsenden, weil sie miteinander wichtige Phasen im Leben teilen: Auswahl des Berufs bzw. des Bildungswegs, Anfang des Berufslebens usw. Statt dessen geht es uns hier um die ablehnende Haltung mancher Jugendlicher ihren Eltern gegenüber.

Warum wenden sich bestimmte Jugendliche von ihren Eltern ab und ihrem Freundeskreis zu? Jede Situation hat ihre eigenen Nuancen, doch wir geben einige allgemeine Anregungen zum Nachdenken. Freundschaften und die elterliche Beziehung zu Kindern haben eines gemeinsam: Vernachlässigt man die Beziehung, so verkümmert sie. Kinder brauchen stete Sicherheit, Anerkennung und das Gefühl, dazu zu gehören. Wird das ihnen zu Hause nicht vermittelt, werden sie es bei anderen suchen.

Es mag manche Eltern überraschen, aber die mehrheitliche Meinung unter Experten auf diesem Gebiet bestätigt, daß Kinder auch klare Regeln und Anforderungen brauchen. Wie viele christliche Eltern sind sich ihrer eigenen moralischen Autorität nicht richtig bewußt? Zu viele Eltern lassen sich von „Modewellen“ in der Kindererziehung mitreißen. Kinder brauchen die liebevolle Autorität ihrer Eltern als moralische Bezugspersonen. Sie brauchen ihre Eltern als Eltern, nicht als quasi gleichaltrige Kumpel. Auch wenn sie manchmal den Eindruck geben, daß sie die moralischen Vorgaben und die oft damit verbundenen Hinweise ihrer Eltern nicht gerade mögen, wird die Zeit es mit sich bringen, daß Eltern mit ihren Hinweisen auf eine weise Freundeswahl recht behalten.

Was können Eltern tun, um ihren Kindern in Sachen Freundschaft zu helfen? Vielleicht ist der allererste Schritt das Nachdenken über den eigenen Lebensstil und das eigene Verhalten in bezug auf Freundschaften. Fragen Sie sich: Welche Ziele verfolgen wir und unsere Freunde? Sind es selbstlose, ehrwürdige Ziele und leben wir auch danach? Was hat Vorrang in unserem Leben? Sind es materialistische Interessen oder geistliche Werte?

Taten – das elterliche Vorbild – sprechen immer lauter als Worte. Machen wir uns keine Illusionen: Unsere Kinder bekommen ganz sicher mit, wie wir als ihre Eltern, unsere Freunde und die Kinder unserer Freunde eingestellt sind und sich benehmen. Durch bedachtes elterliches Vorgehen kann das häusliche Umfeld für Kinder ein fruchtbarer Boden werden, auf dem gute Freundschaften keimen und gedeihen.

Bibel ein Beispiel dafür, was passieren kann, wenn man den Rat älterer Menschen ausschlägt.

Nach König Salomos Tod wollte sein Sohn Rehabeam den Kurs für seine Herrschaft festlegen. Rehabeam beriet sich daher „mit den erfahrenen Männern, die bereits im Dienst seines Vaters Salomo gestanden hatten. Er fragte sie: Was ratet ihr mir? Welche Antwort soll ich dem Volk geben? Sie rieten ihm: Komm ihnen entgegen und sprich freundlich mit ihnen! Wenn du ihnen

heute ein einziges Mal den Willen tust, werden sie dir für immer gehorchen“ (1. Könige 12,6-7; Gute Nachricht Bibel).

Rehabeam hatte jedoch kein Gefallen an dem Rat der älteren Ratgeber. Statt dessen fragte er seine Altersgenossen, wie sie in seiner Situation vorgehen würden. Sie rieten ihm zur Verschärfung der oppressiven Steuerpolitik seines Vaters. Rehabeam „folgte nicht dem Rat der erfahrenen Männer, sondern richtete sich nach dem Rat seiner Altersgenossen“ (Verse 13-14). Das Resultat war die Se-

zession der Nordstämme, die dann ein eigenes Königreich bildeten.

An diesem Beispiel erkennt man den Wert einer Freundschaft mit einem älteren, erfahrenen Menschen, mit dessen Hilfe man manchen Fehler vermeiden kann.

Bekanntschaften vertiefen?

Bei unserer Suche nach Freunden sollen wir unsere Bekannten nicht übersehen. Wenn wir schon seit Jahren wertvolle gute Bekantschaften haben, ►

kann es sein, daß diese bereits eine Grundlage für eine Freundschaft bieten, wenn wir die Beziehung vertiefen. Vielleicht haben wir uns innerlich „blockiert“ und so die Entstehung einer echten Freundschaft mit einem langjährigen Bekannten verhindert.

Wer bei seiner Freundschaftssuche dazu neigt, das eigene Ich in den Vordergrund zu stellen, wird nur selten, wenn überhaupt, fündig werden. An wen denken wir, wenn es darum geht, neue Kontakte zu knüpfen? Denken wir in erster Linie an solche Personen, von denen wir uns Vorteile versprechen? Seien wir realistisch: Wir können nicht erwarten, daß unsere Probleme durch unsere geschickte Freundeswahl gelöst oder all unsere Bedürfnisse befriedigt werden. Ist eine solche Erwartung nicht in Wirklichkeit eine selbstsüchtige Haltung unseren Freunden gegenüber?

Wie wäre es, wenn wir bei der Suche nach neuen Freunden unser Augenmerk darauf richten, auch etwas von uns zu geben? Diesen Rat erteilte Jesus einem angesehenen Pharisäer, der ihn zum Essen eingeladen hatte: „Wenn du ein Essen gibst, am Mittag oder am Abend, dann lade nicht deine Freunde ein, deine Brüder und Verwandten oder die reichen Nachbarn. Sie laden dich dann nur wieder ein, und du hast deinen Lohn gehabt. Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Verkrüppelte, Gelähm-

te und Blinde ein! Dann darfst du dich freuen, weil sie es dir nicht vergelten können; denn Gott selbst wird es dir vergelten, wenn er die vom Tod erweckt, die getan haben, was ihm gefällt“ (Lukas 14,12-14; Gute Nachricht Bibel).

Mit seiner Aufforderung an den Pharisäer hatte Jesus uneigennütziges Dienen im Sinne, das auch wahre Freundschaft fördert und stärkt. Kurz vor seinem Tod betonte Jesus, daß wahres Glück dann entsteht, wenn man von sich selbst gibt, von seiner Zeit und seinen Mitteln. Als Jesus seinen Jüngern die Füße wusch, gab er ihnen ein Beispiel der Dienstbereitschaft, die, wenn man sie mit der richtigen inneren Haltung praktiziert, glücklich machen kann. „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr und der Apostel nicht größer als der, der ihn gesandt hat. Wenn ihr dies wißt – *selig seid ihr, wenn ihr's tut*“ (Johannes 13,15-17).

Wenden wir Jesu Beispiel bei unseren langjährigen Bekannten an. Der „Lohn“ einer soliden Freundschaft kann jede Mühe und jedes Opfer mehr als wettmachen.

Treue Freunde in schweren Zeiten

Treue ist ein wesentliches Merkmal wahrer Freundschaft. Wer selbst ein

wahrer Freund sein will, darf seine Freundschaften nie für selbstverständlich hinnehmen. Unsere Freunde brauchen uns besonders dann, wenn sie eine schwere Phase durchmachen oder auf Hilfe angewiesen sind. Wir dürfen uns von unseren Freunden gerade dann nicht zurückziehen, wenn sie Probleme haben. Das sind die Zeiten, in denen sie uns am meisten brauchen: „Ein Freund steht allezeit zu dir, *auch in Notzeiten hilft er dir wie ein Bruder*“ (Sprüche 17,17; Gute Nachricht Bibel). Diese Hilfsbereitschaft erkennen wir auch in Gottes Treue zu uns: „Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen“ (Hebräer 13,5).

In der Bibel sind die stärksten freundschaftlichen Beziehungen die, in denen beide Seiten auch bemüht waren, ein Freund Gottes zu sein und ihm treu zu bleiben. Solche Freundschaften sind für Christen eine große Hilfe auf dem gemeinsamen Weg zum ewigen Leben hin. Man hat die herrliche Perspektive, daß solche Freunde, die man in diesem Leben „gewinnt“, Freunde fürs ewige Leben sein werden!

Wie eingangs erwähnt, wahre Freunde findet man nicht, indem man einen Artikel wie diesen liest und sie sich dann herbeiwünscht. Unser Handeln ist gefragt, dem Beispiel Jesu nacheifernd. Gehen wir daher selbstlos auf andere zu, und seien wir selbst ein echter Freund! ■

Aus aller Welt: kurz berichtet

Das „Home Office“ der United Church of God in Cincinnati, Ohio verwendet für seine Werbung Hunderte von Suchbegriffen bei den Internet-Suchmaschinen „Google“ and „Yahoo“. Im Monat April 2006 waren Suchbegriffe im Zusammenhang mit dem kirchlichen Feiertag Ostern besonders erfolgreich. 6,62 Millionen Anzeigen („impressions“) zu Suchbegriffen über Ostern wurden gezeigt. Für die beiden Suchmaschinen waren das 29 Prozent aller Anzeigen für alle verwendeten Suchbegriffe, einschließlich der vielen Suchbegriffe, die nichts mit Ostern zu tun haben. Daraus gab es 1484 neue Abonnenten für die Zeitschrift „The Good News“, das waren 22 Prozent aller neuen Abonnenten, die im April mittels der beiden Suchmaschinen angeworben wurden.

Seit Mitte November 2005 wurden durch die Internet-Werbung der Vereinten Kirche Gottes bei der Suchmaschine „Google“ 700 neue Leser der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN angeworben. Seit November 2005 wurden 1,85 Millionen Anzeigen

(„impressions“) für die verwendeten Suchbegriffe gezeigt, und dadurch wurden 31 355 neue Besucher auf der Webseite www.gutenachrichten.org gezählt. Die erfolgreichsten Suchbegriffe orientieren sich an dem Motiv „Nach dem Tod“. Im Durchschnitt betragen die Kosten für jeden angeworbenen Abonnenten 1,84 €. In den kommenden Wochen soll die Aktion auch auf die Suchmaschine „Yahoo“ ausgeweitet werden.

Die neue Fernsehsendung der United Church of God, „Beyond Today“ [„Über das Heute hinaus“], verzeichnet eine schnell wachsende Anzahl von Besuchern auf ihrer Webseite www.beyondtoday.tv. Im Dezember 2005 waren es 4844 Besucher. Bis April 2006 war die Anzahl der monatlichen Besucher auf 32 440 gestiegen. Im Durchschnitt erhöht sich die Besucherzahl um ca. 50 Prozent monatlich. Die Ausstrahlung der Sendung im Internet erweist sich damit als wichtige Ergänzung der Ausstrahlung im Kabelfernsehen. Derzeit wird die Sendung von 160 Ortssendern im Kabelfernsehen übertragen.